

Erinnerungsort und urbanes Leben: Die Debatte um den Platz der Alten Synagoge

von Martin Schöndorf

Die öffentliche Debatte über einen angemessenen Umgang mit dem "Denkmalbrunnen", dessen Form den Grundriss der Alten Synagoge nachzeichnet, beginnt an jenem Tag im August 2017, an dem Platz und Brunnen der Öffentlichkeit übergeben werden. Beinahe sofort kommt es zu Beschwerden über das Verhalten mancher Nutzerinnen und Nutzer, die durch den Brunnen waten, Hunde durch das Wasser laufen lassen, Bierkästen darin kühlen oder ihre Fahrräder waschen. Dabei hatten sich der Stadtrat und die Planer des Platzes für den Standort der Alten Synagoge eigentlich etwas anderes vorgestellt:

„Ziel ist es, an diesen Standort zu erinnern, zu informieren unter Bezug auf die Situation in Freiburg und das heutige jüdische Leben in der Stadt, vielleicht auch zu mahnen, vor allem aber einen Ort der Ruhe, der Besinnung und Begegnung zu gestalten.“

Ruhe und Besinnung findet man am Platz der Alten Synagoge bislang kaum. Besonders an heißen Sommertagen wird das Erscheinungsbild des Brunnens tagsüber durch planschende Kinder bestimmt; nachts ist der Platz beliebter Treffpunkt für Feiernde und Partysuchende. In den Morgenstunden bleiben Flaschen, Scherben und Müll zurück. Die Meinungen der Bürgerinnen und Bürger zum umgestalteten Platz sind geteilt. Dies zeigt sich etwa in den Leserbriefen in der Badischen Zeitung:

„Die spielenden Kinder im Synagogenbrunnen sind für mich ein Symbol von unschuldiger Lebensfreude trotz dunkelster Vergangenheit, die wir keinesfalls vergessen wollen, die aber dennoch vorbei ist und sich zumindest in Deutschland niemals wiederholen wird. Die jüdische Gemeinde ist ein Teil dieser lebensfrohen Stadt, die jüdische Kultur ist doch auch eine im Kern sehr lebensbejahende. So gesehen wäre doch alles in bester Ordnung: Wir gedenken, freuen uns aber des Lebens. [...] Der Synagogenbrunnen mitsamt spielender Kinder als Symbol des Lebens.“

„Es geht doch in diesem Zusammenhang um die Begriffe Ehrfurcht, Achtung, Anstand, Respekt und Rücksicht, die leider immer mehr missachtet werden. [...] Auch Erinnerungsorte verdienen nun einmal Achtung und Wertschätzung, ist das so schwer zu begreifen? Es macht sich eine „Kann-man-nichts-dagegen-machen-Mentalität“ breit. Muss das wirklich sein? [...] Also bitte keine Badeausflüge mehr zum Gedenkbrunnen der Alten Synagoge.“

„Es fehlt auch dort eine klare räumliche Abtrennung. Ein öffentlicher Platz auch zum Fröhlichsein und Feiern gedacht, direkt und nicht abgegrenzt von einem Erinnerungsort, ist etwas, was nicht geht. [...] Die Menschen sollen Orte des Gedenkens und der Nachdenklichkeit haben, aber auch Orte der unbeschwertten Fröhlichkeit und Lebensfreude. Beides kann man nicht in der Alltäglichkeit mischen. Der Platz der Alten Synagoge hätte konsequenterweise entweder für das eine oder andere gewidmet werden sollen.“

Auch Stadtrat Michael Moos erkennt an, dass die Politik „einen möglichen Konflikt zwischen Erinnerungsort und urbanem Leben [...] nicht auf dem Schirm gehabt“ habe. Der Kern des Problems wird damit deutlich: Optisch und funktional bildet der Platz eine Einheit. Wo Aktivität und Freizeitspaß stattfinden können und wo Ruhe und Andacht gewünscht sind, ist für Uneingeweihte schwer zu erkennen.

Inzwischen hat die Stadt Freiburg nachgesteuert und in Absprache mit den jüdischen Gemeinden ein Maßnahmenpaket erlassen, das neben der Aufstellung einer Informationsstele beispielsweise auch das Anbringen von Hinweisschildern oder die Verlegung eines Zonierungsbandes vorsieht. Ob dies der richtige Weg ist? Was denken Sie über den Platz der Alten Synagoge?

Zitate (Reihenfolge wie im Text):

Stadt Freiburg i. Br.: Begrenzt offener Realisierungswettbewerb Rotteckring - Platz der Alten Synagoge. Dokumentation der Wettbewerbsergebnisse, Stutensee 2007, S. 9.

Leserbrief von Christian F. Deichert, Au, BZ, 21.08.2017, S. 21.

Leserbrief von Helga Willhauck, Stegen, BZ, 08.08.2018, S. 24.

Leserbrief von Manfred Schreiber, Kirchzarten, BZ, 18.07.2018, S. 24.

„Da haben wir alle gepennt“ - Warum kam während jahrelanger Planungen niemand darauf, dass der Freiburger Gedenkbrunnen zum Planschbecken werden könnte? Eine Spurensuche, Artikel von Simone Lutz, BZ 07.07.2018, S. 32.

Literatur:

25 Jahre Neue Synagoge, ein Vierteljahrhundert Aufbruch: Geschichte und Gegenwart der jüdischen Gemeinde Freiburgs, Freiburg i. Br. 2012.

Böhme, Rolf: Orte der Erinnerung - Wege der Versöhnung. Vom Umgang mit dem Holocaust in einer deutschen Stadt nach 1945, Freiburg i. Br. 2007.

Haumann, Heiko: Erinnern und nicht vergessen. Freiburg und der 9. November 1938. Ansprache zum 50. Jahrestag, in: Stadt Freiburg i. Br. (Hrsg.): Das Schicksal der Freiburger Juden am Beispiel des Kaufmanns Max Meyer und die Ereignisse des 9./10. Novembers 1938 (Stadt und Geschichte. Neue Reihe des Stadtarchivs Freiburg i. Br. 13), 1989, S. 10-26.

Scherb, Ute: „Wir bekommen die Denkmäler, die wir verdienen“. Freiburger Monumente im 19. und 20. Jahrhundert (Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau 36), Freiburg i. Br. 2005.